

»Hegemoniale Revolution«

Harald Müller über die letzte unangefochtene Supermacht und die Weltordnung

Das Datum zu nennen, genügt schon – der 11. September hat sich so tief in unser Gedächtnis eingegraben, dass vor dem geistigen Auge sofort die Bilder der Terroranschläge von Washington und New York ablaufen. Was außerdem mit-schwingt, ist jener oft gehörte Satz, dass nach diesem Angriff auf die amerikanische Supermacht nun nichts mehr so sei, wie zuvor. Die Rede von der Zeitenwende machte in den Feuilletons Furore. Einer, der dieser These in seinem neuen Buch vehement widerspricht, ist Harald Müller. Der Leiter der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung und Professor für Internationale Beziehungen an der Johann Wolfgang Goethe-Universität hat mit »Amerika schlägt zurück. Die Weltordnung nach dem 11. September« eine Studie vorgelegt, die in einem groß angelegten Panorama den Entwicklungslinien der gegenwärtigen Weltpolitik nachspürt.

Die eigentliche Zeitenwende, so Müller, war der Zusammenbruch des globalen Systemgegensatzes zwischen Kapitalismus und Kommunismus im Jahre 1989. Der 11. September hat hingegen weder an den Machtverhältnissen im internationalen System, noch an den globalen Problemen viel geändert: Die USA sind noch immer unangefochtene Supermacht, sei es in militärischer, wirtschaftlicher, politischer oder kultureller Hinsicht; und die Welt hat noch immer mit massiver sozialer Ungleichheit, Migration, Umweltkatastrophen und regionalen Konflikten (wie in Nahost oder Südasien) zu kämpfen. Auch die Dynamiken von Globalisierung und der weltweite Ruf nach politischer Partizipation sind ungebrochen, wie Müller in seiner kenntnisreichen Analyse aufzeigt. Anstatt eine Wende in der internationalen Politik auszulösen, hat der 11. September vielmehr die bestehenden Trends noch weiter bestärkt und Schwachstellen offengelegt.

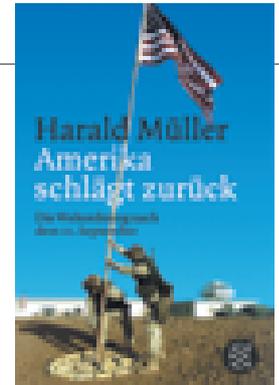
Sogar der so genannte Mega-Terrorismus ist keineswegs so neu, wie es den Anschein hat. Der Friedensforscher beschreibt, wie sich der internationale Terrorismus seit den

1970er Jahren gewandelt hat. Kam es den Terroristen à la RAF noch darauf an, ihre Botschaft möglichst spektakulär aber mit wenigen Opfern in Szene zu setzen, so schrecken Terroristen der neuen Generation nicht vor massenhaftem Morden zurück – wie bei den Attentaten von Islamisten auf die amerikanischen Botschaften in Nairobi und Daresalam oder dem Anschlag der Aum-Sekte auf die Tokyoter U-Bahn.

In seiner differenzierten Darstellung warnt Müller eindringlich vor einer Gleichsetzung von religiösem Fundamentalismus und einer bestimmten Religion wie dem Islam. Angesichts von Globalisierung, Unsicherheit und dem rasanten Wandel traditioneller Gesellschaftsstrukturen ist der Fundamentalismus das vermeintliche Angebot von Sicherheit, Identität und Rückbesinnung auf die religiösen Quellen. Er findet sich in allen großen Weltreligionen und hat viele Facetten. Die politisierten, radikal-fundamentalistischen Gruppen dürfe man jedoch nicht als irrational abtun, so Müller. In der Logik einer Organisation wie Al-Quaida befindet diese sich in einem Defensivkrieg gegen die Dominanz und Bedrohung durch den Westen – und sie kämpft diesen Krieg mit allen Mitteln.

Die Reaktion der westlichen Welt, allen voran der USA, auf die Terroranschläge schien zunächst eine Renaissance des Multilateralismus zu ermöglichen: Die Allianz gegen den Terror vereinigte eine überaus heterogene Gruppe von Staaten – von Pakistan bis Frankreich. Doch was so hoffnungsvoll begann, ist in kürzester Zeit in eine massive Abkehr der amerikanischen Regierung vom Multilateralismus umgeschlagen. Bereits vorgezeichnet in der zweiten Hälfte der Amtszeit Clintons, ist die Bush-Regierung nun gänzlich stramm unilateral unterwegs. Dabei ist es weniger die pure Macht, die zum eigenmächtigen Handeln ohne Einschränkungen verführt, sondern es steckt eine gute Portion Ideologie dahinter, genährt aus rechts-christlichen und erzkonservativ-republikanischen Denkrichtungen. »Hegemoniale Revolution« nennt Müller

Harald Müller
**Amerika schlägt zurück.
 Die Weltordnung
 nach dem 11. September.**
 Fischer Taschenbuch Verlag,
 Frankfurt, 2003,
 ISBN 3-596-15774-9,
 288 Seiten,
 12,90 Euro.



diese Politik, die von Leuten wie Rumsfeld, Wolfowitz und Rice betrieben wird – und er schätzt sie folgenreicher ein als manch andere Revolution im internationalen System im 20. Jahrhundert. Von potenziellen Gegenallianzen und Rivalen ist hingegen wenig zu sehen: Wie der Friedensforscher zeigt, haben Länder wie Russland, China, Indien oder die arabischen Staaten weder den ausreichenden Willen noch die Ressourcen, um sich der amerikanischen Hegemonie entgegenzustellen. Und Europas Vision einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik ist zunächst einmal an der Debatte um den Irak-Krieg zerschellt – die Rhetorik konnte der Realität der Meinungsdivergenzen nicht standhalten. Dabei hätte gerade das Modell Europa mit seinem Multilateralismus – mit Konsultationen, Einbindung in internationale Organisationen und verbindlicher Rechtssetzung statt militärischer Drohgebärde – eine gute Alternative zur hegemonialen Weltordnung nach Art der US-Regierung zu bieten, so Müller. Gibt es bei all diesen düsteren Aussichten noch Hoffnung? Einzig in der Selbstheilungskraft der Demokratien und in der Zivilgesellschaft, sei es auf internationaler oder innerstaatlicher Ebene, meint Müller. Und zur Not empfiehlt der Friedensforscher, sich auf das Recht auf Widerstand zu berufen, wie es im Grundgesetz verbürgt ist. ♦

Die Autorin

Claudia Baumgart, freie Journalistin, schreibt zur Zeit an einer Dissertation über die Rolle von Religion in internationalen Konflikten.